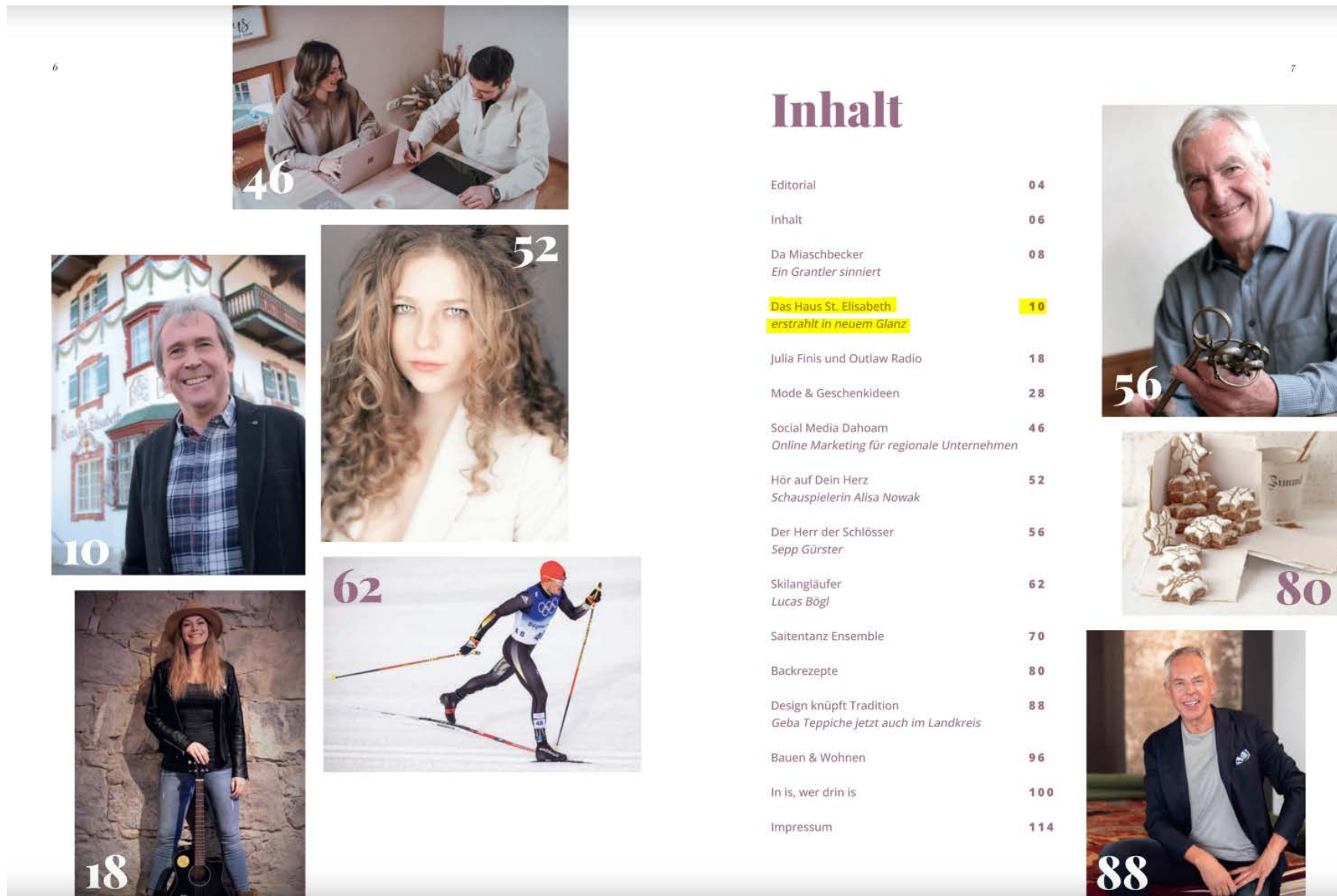


DIE MIESBACHERIN



<https://www.graf-media.cc>

DIE MIESBACHERIN



Das Haus St. Elisabeth erstrahlt in neuem Glanz!

DIE MIESBACHERIN

12

ERBAUT WURDE DAS HAUS ST. ELISABETH IN NEUHAUS 1912 ALS LANDGASTHOF MIT HOTELBETRIEB. 1947 WURDE ES EIN KRANKENHAUS, SIEBEN JAHRE SPÄTER EIN ALTENHEIM. EIN HISTORISCHER BAU, DER VIEL WANDEL ERLEBTE UND DESSEN ÄUSSERES ÜBER DIE JAHRE IMMER MEHR VERKAM. EIN UNVERHOFFTER NACHLASS MACHTE NUN DIE UMFASSENDE RESTAURIERUNG MÖGLICH. EIN HERZENSPROJEKT ZWEIER WASCHECHETER SCHLIERSEER.

Das Haus St. Elisabeth ist bekannt. Jeder, der schon einmal durch den Schlierseer Ortsteil Neuhaus fuhr, kennt den stattlichen Giebelbau: die symmetrische Hauptfassade mit ihren Erkertürmchen, dem zentralen Flacherker sowie der Eingangsnische mit Freitreppe, der Giebellaube und natürlich den reichen und aufwendigen Lüftlmalereien. Der ganze Überschwang des barockisierenden Heimatstils wird an diesem Bauwerk beispielhaft spürbar.



KULTUR

13



1912



70er bis 2021

Auch Peter Wimmer – bekannter Lüftlmalers und „alter Schlierseer“, wie er selbst sagt – kennt das Haus seit seiner Kindheit. Oft hörte er Einheimische sagen, dass St. Elisabeth zum Schandfleck verkommen sei. Durch Witterungseinflüsse verblassten die alten Fassadenkunstwerke zunehmend. „Vieles war über Jahrzehnte hinweg auch überwiegend dilettantisch übermalt worden.“ Als der Künstler von einer geplanten Fassadenrenovierung vonseiten des Trägers, der Stiftung St. Zeno, hörte, war er Feuer und Flamme. So sehr, dass er ohne Verhandlungen in Vorleistung ging. „Eigentlich war ich ohnehin von Arbeit überhäuft und hatte gar keine Zeit für den Einstieg in so ein Projekt“, sagt er und lacht. Aber es war ihm eine Herzensangelegenheit und gleichzeitig fühlte er sich geehrt, dass er diesen Auftrag bekam. Sofort machte er sich an die Recherche. Auch nächtelang. Doch das war gar nicht so leicht.

Historische Entwürfe waren nicht auffindbar, genauso wenig wie Farbfotografien des ursprünglichen Zustands. Doch Peter Wimmer, der aus einer Schlierseer Malerfamilie stammt, Malermeister ist und sich durch viele Weiterbildungen, Seminare und Prüfungen zum Kirchen- und Schriftenmaler sowie zum Restaurator weitergebildet hat, legte sich ins Zeug. Er trieb insgesamt 19 historische Postkarten auf, die das Gebäude kurz oder nicht lange nach dessen Fertigstellung zeigen. „Ohne diese hätte es eine originalgetreue Rekonstruktion nicht gegeben. Insgesamt habe ich drei Monate recherchiert, um alle Vorlagen zusammenzutragen.“ Anhand der Postkartenmotive erstellte er einen Entwurf, den er dem Kreisbaumeister bei der Denkmalschutzbehörde vorlegte. Letzterer war sofort begeistert und genehmigte eine „Neufassung nach Befund“.

DIE MIESBACHERIN

14

Ursprünglich wurde St. Elisabeth im Jahr 1912, also vor genau 110 Jahren, erbaut. Kein Geringerer als der legendäre Schauspieler und Theaterleiter Xaver Terofal erteilte dafür den Auftrag. Der Architekt Johannes Wegmann, der die Renovierungsarbeiten an St. Elisabeth maßgeblich leitete und direkt gegenüber aufwuchs, weiß alles über die Vergangenheit des Gebäudes, das zuerst noch „Terofals Gasthof Neuhaus zur Post“ hieß. „Dessen Standort war das Zentrum von Neuhaus. Direkt daneben stand der Gasthof ‚Wirt im neuen Haus‘“, sagt Wegmann. „Von diesem Gasthaus hat Neuhaus übrigens seinen Namen.“

Für den Architekten war Xaver Terofal „die wichtigste Unternehmerpersönlichkeit am Schliersee“. Er war nicht nur ein bekannter Schauspieler und Theaterleiter, sondern auch Gastronom, Hotelier und Bauherr, der vielen Menschen Arbeit gab. „Er hatte einen guten Riecher für das Geschäft.“ Um die Jahrhundertwende kam am Schliersee und Spitzingsee langsam der Tourismus auf, auch der Wintersport erfuhr seine erste Blüte. „Er suchte sich für seinen Gasthof einen strategisch guten Platz aus“, so Wegmann. Alle Touristen, die mit der Bahn anreisten und zum Spitzingsee wollten, mussten an diesem Haus vorbei. Zudem befanden sich viele Villen in der Umgebung. „Die Villenbesitzer ließen mit einer Kutsche nach Schliersee in sein Bauerntheater fahren. Auch auf diese Weise verdiente er mit.“

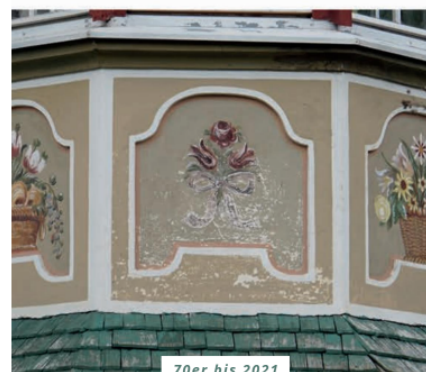


1947 war die Zeit der Sommerfrische erst einmal vorbei. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde aus dem Gasthof ein Krankenhaus. Ab dem Jahr 1954 beherbergte das Haus das Altenheim des Schlierseer Elisabethenvereins, von dem das Gebäude seinen heutigen Namen hat.

Wahrscheinlich hätte sich an dem Zustand des Hauses nichts geändert, wäre da nicht Monsignore Herbert Kuglstatter gewesen. Ohne ihn wäre die aufwändige Renovierung von St. Elisabeth nicht erfolgt, sagt Wegmann. Oft habe er sich mit dem Geistlichen über das historische Gebäude unterhalten. Der ehemalige Stadtpfarrer von St. Peter in München verbrachte seine letzten Lebensjahre in dem Haus. Nach seinem Tod im Jahr 2020 hinterließ er einen Nachlass. Der Stiftungsrat von St. Elisabeth entschied daraufhin gemeinsam mit dem Nachfolger von Monsignore Kuglstatter, Monsignore Domkapitular Franzl, das Haus mit diesen Mitteln zu renovieren – im Sinne des Verstorbenen. Bernd Zimmer, Geschäftsführer der Stiftung St. Zeno ist heute sehr stolz, dass „dieses Kunstwerk in Neuhaus wieder seinen Glanz zurückbekommen hat“.



1912



70er bis 2021



2022

15

Als Johannes Wegmann von der Kostenübernahme für die Renovierung erfuhr, machte er sich sofort ans Werk. „Da war wohl auch ein bisschen Eigennutz dabei“, lacht er augenzwinkernd. Sein Büro und Privathaus liegen direkt gegenüber von St. Elisabeth. Johannes Wegmann rief seinen guten Freund Peter Wimmer an, den er seit rund 30 Jahren kennt.

Nachdem die Finanzierung gesichert und der Entwurf angenommen wurde, begann für den Lüftmaler und Restaurator die eigentliche Arbeit. „Als wir dann auf dem Gerüst standen, haben wir erst gesehen, was bei der letzten Renovierung alles schiefgelaufen ist“, sagt er. So manch eine Überraschung tat sich auf. Am Hauptgiebel war im oberen Bereich ein Putzband angebracht worden, welches die ursprünglich gemalten Girlanden überdeckte. Auch andere malerische Komponenten dieses Gesamtkunstwerks des Heimatstilarchitekten Franz Zell wurden später einfach überstrichen.

Zur Ermittlung eines historisch verbindlichen „Farbprogramms“ der gesamten Hausfassade hat Peter Wimmer eine Reihe von Freilegungsbefunden erstellt. So wurden an jedem relevanten Bauteil die vorhandenen Farbschichten freigelegt und dokumentiert. Auf dieser Basis hat die Malerfirma flächig Farbmuster angefertigt, um zu klären, welche Farben die Windfänge, Dachuntersichten, Balkenelemente, Fensterläden und Erkerbauteile künftig wieder haben sollten.

DIE MIESBACHERIN

16



Weite Teile der Farbfassung des Hauses befanden sich in einem morbiden Zustand. Bestimmte Schichten mussten entfernt oder gefestigt werden, um einen tragfähigen Untergrund für die malerischen Rekonstruktionen herzustellen.

Für die aufwendigen Lüftlmalereien braucht man nicht nur eine künstlerische Hand und Geduld, sondern auch viel handwerkliche Erfahrung. „Wenn man die Farbe bei einer Temperatur von unter fünf Grad aufträgt, dann trocknet sie nicht mehr wetterfest auf.“ Regnet es später mal, kann es passieren, dass die Farbe einfach abgewaschen wird.

Die kalten Temperaturen im Herbst und Winter waren auch der Grund, warum sich die Renovierung insgesamt über zwei Jahre erstreckte. Im Sommer 2021 wurde die erste Hälfte des Baugerüsts aufgestellt. Trotz einer langen verletzungsbedingten Zwangspause gelang Wimmer und der Malerfirma die Fertigstellung zweier Hausseiten. Diesen Sommer gingen die Maler in die zweite Runde. Im November 2022 war das Projekt beendet. „Von der reinen Arbeitszeit her habe ich elf Monate gebraucht, bis ich fertig war.“



Auch an anderer Stelle gab es Probleme mit der Bausubstanz. „Wir hatten massive statische Probleme mit der Dachkonstruktion“, berichtet Architekt Johannes Wegmann. Ein Team, bestehend unter anderem aus dem Tegerenseer Statiker Gustav Huber, dem Zimmermeister Martin Hirtreiter und dem Malermeister Bernhard Haslinger, löste die Probleme.

Das Resultat kann sich mehr als sehen lassen. Die Fassade zieren wunderschöne Girlanden, ein sehenswerter Leonhardi-Zug mit einer ironisch anmutenden Darstellung der Geistlichkeit, der Heilige Florian, ein Medaillon mit der Heiligen Maria, ein vom Jugendstil sichtlich beeinflusstes Taubenpaar sowie in einer gemalten Rokokokartusche eine Ansicht vom alten Gasthaus und ein – inhaltlich neuer – Schriftzug in einer dem Original minutiös nachempfundenen Frakturvariante. Ein weiteres überaus prägnantes Element sind die plastisch anmutenden Fensterrahmungen in Marmormalerei.



Peter Wimmer ist mit dem Ergebnis seiner Arbeit durchaus zufrieden. „Immer wieder sprechen mich Leute an und sagen mir, dass das Haus so schön geworden ist“, erzählt der Lüftmaler in seiner bescheidenen Art. Das größte Kompliment aber machte ihm sein Kollege und langjähriger „Mitstreiter“ im Metier Günther Wasmeier, als er mit seinem Radl am Haus St. Elisabeth vorbeifuhr und über die Straße rief: „Schee hast as gmacht!“

Mit Xaver Terofal hat Wimmer eine weitere Verbindung – quasi eine persönliche. „Ich lebe in der Villa von Konrad Dreher.“ Dieser bekannte Hofschauspieler gründete und bespielte mit seinem Freund Terofal das legendäre Schlierseer Bauerntheater. Wie das Leben manchmal so spielt ... sw



17



ÜBRIGENS:

Einheimische können das Haus Elisabeth bald nicht nur von außen bewundern, sondern auch das historische Ambiente von innen genießen, wie Johannes Wegmann exklusiv verrät: „Der Besitzer plant, in dem alten Speisesaal ein Café oder ein Bistro zu eröffnen.“ Eine tolle Aussicht!

